

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag Laetare, 11. März 2018, 10 Uhr. Tag der Kirchenvorstandswahl
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Lesung aus dem Alten Testament: *Jesaja 54, 7-10 (Der große Friedensbund Gottes)*

Evangelium: *Johannes 12, 20-26 (Vom Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt)*

Predigttext: Philipper 1, 15-21

Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht: diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege; jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft.

Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Aber ich werde mich auch weiterhin freuen; denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi, wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, wie so oft in diesen Wochen stammt der Predigttext aus den Episteln des Neuen Testaments, aus einem Brief der Apostel, heute von Paulus.

Wir werden mitgenommen in die Schreibstube der jungen Christenheit. Und damit auch in ihre Sprachschule.

Ganz am Anfang kribbelt es noch, wenn man zum ersten Mal geschrieben hat oder gesagt: ich liebe dich! Es macht Herzklopfen, weil man auf die Antwort hofft. Und das Glück überschwemmt einen, wenn man liest oder hört: ich dich auch. Bis heute bleibt die erste Liebe, oder die erste große Auslandsreise, das erste Ferienabenteuer eine Sprachschule des Lebens. Längst per Mail, SMS, Twitter oder Instagram oder wie immer die sozialen Medien heißen.

Man muss und will rüber bringen, was einem wichtig ist. Unter Umständen so wichtig, dass man meint, das ganze Leben hängt daran.

Für Paulus fühlt es sich genau so an. Er sitzt in einem Gefängnis. Gerade hat er einen Shitstorm erlebt. Das gab es auch damals schon. Üble Nachrede. Beschimpfungen. Herabsetzung. Das kann sich sehr bitter anfühlen. Frustrierend.

Aber bei Paulus spürt man etwas anderes: seine erste Begeisterung einer jungen Bewegung. Gemeinsam mit anderen ist er fest überzeugt, auf einem richtigen Weg zu sein. Er hat einen Glauben entdeckt, der alles andere übersteigt. Das stärkt ihn. Davon ist er überwältigt. Das macht ihn mutig und gelassen, obwohl er gerade ziemlich handlungsunfähig ist. In seinem Gefängnis. Er hat Großes im Sinn und eine unglaubliche Hoffnung im Herzen.

Man darf das im Zusammenhang sehen, liebe Gemeinde, mit all dem, was wir heute schon gehört haben. Vom Knabenchor. Musik, die von großer Freude singt. Von einer Traumstadt: Jerusalem. Sehnsuchtsort eines ganzen Volkes.

Oder in den Lesungen. Der Prophet Jesaja, der Menschen tröstet, die Ähnliches hinter sich hatten wie die Bewohner der syrischen Städte heutzutage im Bombenkrieg. Damals war Jerusalem zerstört worden. Das Blut der Erschlagenen war über die Straßen der Stadt gelaufen, Männer, Frauen. Kinder. Wer überlebt hatte, wurde in Sklavenzügen deportiert. Das war üblich. Brutalität ist erschreckende Menschenkunst, solange die Erde sich dreht.

Paulus war Jahrhunderte nach der Zerstörung Jerusalems groß geworden mit den Trostworten Jesajas, die wir vorhin gehört haben. Diese Worte wurden damals schon längst in jeder Generation neu vorgelesen und erzählt. Vom großen Bund des Friedens, der niemals hinfallen wird. Er hatte den Klang dieser Worte so im Ohr, wie wir den Mendelssohn oder den Bach.

Und jetzt glaubt er gemeinsam mit anderen, dass der gnädige Gott, der sein Volk Israel getröstet hatte damals nach den großen Schrecken, der ihnen die Sehnsucht nach Frieden nicht nur wie einen Wurm ins Ohr gesetzt hatte, sondern auch wie eine große Liebe ins Herz, dass dieser Gott Mensch geworden ist. Sich gezeigt hat. In Christus. Einem Menschen, den man gequält und umgebracht hatte, wie schon so unendlich viele vorher. Wahrscheinlich, weil gerade dieser Jesus so besonders intensiv von Hoffnung und Neuanfang hatte reden können, Menschen heilen, mit seinen Gleichnissen begeistern – oder tief nachdenklich machen. Paulus glaubte an den auferstandenen Bergprediger. In Jerusalem angeklagt und verurteilt. Vor den Toren der Stadt gekreuzigt. Dort und für alle Welt auferstanden am dritten Tage nach der Schrift.

Zu dessen Erdenzeiten hatte Paulus Jesus von Nazareth persönlich nie kennengelernt. Seine Beziehung zu ihm war ganz anderer Natur durch eine späte Oster-Offenbarung, aber genauso intensiv. Und genau genommen genauso persönlich wie bei Petrus, oder Johannes oder Maria Magdalena oder all den Frauen und Männern, die mit Jesus durchs Land gezogen waren, schließlich hinauf bis nach Jerusalem.

Von all dem kann man bei Paulus lesen und lernen, liebe Gemeinde. Kann lesen, wie der Glaube spricht und schreibt, wie er lernt, die Welt zu begreifen, und was unüberbietbar wichtig ist.

Drei Sätze aus seinem Philipperbrief heute:

1.

Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise.

Ich will das mal so übersetzen: Es geht gar nicht um meinen Erfolg. Ob ich mehr Recht habe als andere. Ob ich groß dastehe. Es geht darum, ob die Menschen Christus sehen und begreifen und glauben können. Ob sie ein hoffnungsvolles Herz bekommen.

Und selbst, wenn andere mich austricksen, schlecht über mich reden, oder mich vergessen machen wollen, Hauptsache Christus wird verkündigt. Was meint Paulus damit?

Er war durch seinen Glauben ein freier Mensch geworden. Frei und unabhängig, um aller Welt davon zu erzählen, wie das persönliche Leben und das Zusammenleben, wie die Politik und die Gesellschaft werden sollen nach dem Bild Gottes: barmherzig, gerecht, liebevoll. Auf Frieden aus. Aufmerksam für die Schwachen und Kranken. Mit Geschichten, die anderen das Herz froh machen, und die Augen zum Leuchten bringen.

Heutzutage wäre Paulus vielleicht ein Umweltaktivist oder ein Demokrat im Bundestag. Ein Prediger der Menschenrechte oder ein stiller Altenpfleger in einem sozialen Brennpunkt. Allemal aber einer, der mit uns allen üben würde, zu beten und Gott zu loben und den Menschen und der Welt zu dienen. Eben nicht damit wir abhauen aus der Welt und aus unserer Verantwortung flüchten, sondern damit alle um uns herum an uns erkennen können: es geht ums Leben, und wir fangen damit an.

Ja aber, hat denn der Paulus nie seine Illusionen verloren, so wie wir das kennen? wird mancher jetzt fragen. Und Paulus würde antworten und vom Weizenkorn sprechen, das in die Erde fällt, aber hinterher wird was Großes und Neues daraus. Er würde von Christus erzählen, an den er glaubt.

Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise.

2.

... sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.

Liebe Gemeinde, Paulus traut sich, ein Vorbild sein zu wollen. Frei und offen, sichtbar für jedermann. Ein Vorbild, das auf Christus hinweist. An Leib und Leben. Ganz irdisch. Bis zum letzten Atemzug.

Wir meinen ja oft, Engel könnten nur unsichtbar sein, eine besondere Erscheinung aus einer anderen Welt. Strahlend helle Männer mit Flügeln, Frauen überirdisch schön.

Aber Paulus meint, dass Gottesboten ganz und gar irdisch sein sollen. Menschen mit Schwäche und Spuren des Leidens. Vielleicht sichtbar gezeichnet von einer Krankheit. Vielleicht mit einer Delle in der Berufslaufbahn, über die andere tuscheln. Menschen wie du und ich.

Paulus aber schaut auf die leuchtenden Augen, aufs brennende Herz. Die alte Frau, die jeden Tag mit unermüdlicher Liebe und bleibendem Gottvertrauen für ihren drogensüchtigen Enkel betet, und so ihn und seine zerbrechendes Leben der ewigen Liebe hinhält, tut mehr für das Licht der Welt als mancher Star in überflutenden Glitzerwelten. Die einfachen Feuerwehrleute, die Polizistinnen und Polizisten, die Leute auf den Rettungswagen, die in ihrem täglichen Dienst oft genug ihre eigene Gesundheit einsetzen, um anderen zu helfen, sind vielleicht wichtigere Zeugen für das Leben der Welt, als ein Stadtsuperintendent oder ein Landesbischof.

Ich will das gar nicht gegeneinander ausspielen, liebe Gemeinde, aber ich will bei Paulus lernen, wo unsere Maßstäbe herkommen, und woran wir uns orientieren sollen. **Wo Christus verherrlicht wird, finden Menschen das Leben.**

Da werden sie getröstet und mutig und können schließlich gelassen sterben. Dafür sollen wir Vorbilder sein. Wir alle, Alt und Jung, sollen Christus an uns tragen, und die Menschen und die ganze Schöpfung sollen sich dran freuen.

3.

Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Am Ende geht es ums Leben, liebe Gemeinde. Von Anfang an und bis ans Ende geht es beim Glauben ums Leben. Das irdische, menschliche, in Ewigkeit geliebte Leben. Daran glauben wir. Das kann uns auch durch den Tod nicht genommen werden. Bei Paulus kann man das lernen und begreifen.

Seine Sprachschule ist fast zweitausend Jahre alt. Und reicht noch weiter bis in die Wurzeln im Glauben Israels. In dieser Schreibstube und Sprachschule kann man bis heute lernen, ein fröhlicher und freier Mensch zu sein. Bereit, dem Leben zu dienen und das Gerechte zu tun. Ohne Angst zu leben, weil man sich in der Hand Christi weiß, der durch den Tod gegangen ist und für uns lebt.

Den soll man bei uns finden. Wir sollen sein Brief sein. Das hat Paulus mal an anderer Stelle geschrieben.

In der Marktkirche oder bei Paulus in der Südstadt, in der Gartenkirche oder bei Titus in Vahrenheide, in der Neustädter oder bei Markus in der List, bei St. Clemens oder bei den Baptisten, wo immer wir den Namen Christen tragen, soll man das finden, was wir bei Paulus lernen können. Beim alten Kirchenvorstand wie beim neuen. In dem was wir tun, weil wir Christus allezeit bei uns tragen. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.